

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und ginge gern in Vakanz;
Es ist ja die Zeit nun gekommen,
Voll Zübel und Sonnenglanz.

Doch will ich nicht in's Gebirge,
Da kriegt man 'nen steifen Hals,
Wegen all der großen Gefahren,
Die drohen da, jedenfalls.

Die Fremden, die stürzen wie Regen
Von Alpen herab und Firn;
Da ist ja mein grauer Cylinder
Nicht sicher mehr auf der Stirn.



Die eidgenössischen Verwaltungen

haben ihren Beamten und Angestellten strenge Weisung erteilt, daß künftig das Gold an den Zahltagen nicht mehr in gewinnstüchtiger Weise bei den verschiedenen Geldinstituten ausgewechselt werden dürfe; denn laut Bundesgesetz sei es den Beamten und Angestellten untersagt, einen Nebenverdienst zu treiben.

Die Telegraphenverwaltung macht noch speziell darauf aufmerksam, daß die Annahme von Neujahrsgechenken, auch wenn dieselben schon im Sommer verabreicht werden, nicht gestattet sei.

Als etwaige Entschädigung für den pekuniären Ausfall wurde den Beamten und Angestellten das Absingen des Liedes: „Ein freies Leben führen wir“ gestattet.

Sauer gebackenes.

Luzern und Aarau, Bern
Merkten wohl des Pudels Kern;
Und Aarau, Bern, Luzern
Haben doch den Sourbeck gern;
Bern, Luzern und Aarau
Machen ihm kein „Haar grau“;
Daß er nicht wie jüngst zuvor
Essen muß im Corridor!

Ein neues Sprengmittel.

Die Arbeiten am Simplontunnel können nun, Dank eines neuen, von Professor Lunde erfundenen Sprengmittels, bedeutend gefördert werden. Die Ursache der Erfindung bildete die Delegiertenversammlung der Eisenbahner in Luzern.

Wir sind im Falle, das Rezept zur Herstellung des neuen Sprengmittels zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Dasselbe lautet: „Man lasse gewöhnliches Schießpulver mit etwas kohlensaurem Natron von einem Wüthrich tüchtig untereinandermischen; dann lasse man von einem Täscher eine wasserdichte Tasche aus einer Ott—erhaut herstellen und schütte das gemischte Pulver in dieselbe; aus verschiedenen Giftpfritzen, System Mosimann oder Akeret, lasse man das Pulver noch etwas mehr anregen. Ist dies geschehen, so wird die Mine mit dem Sprengstoff gefüllt. Nähert sich nun ein saurer Bäcker mit einer Zündschnur, so erfolgt eine gewaltige Explosion. Man hat bereits Versuche mit dem neuen Sprengmittel angestellt, die über Erwarten gelungen sind; der einzige üble Umstand ist der, daß bei den jeweiligen Explosionen etwas viel Staub aufgeworfen wird und die Detonation etwas stark ist.“

Zweiterlei.

(Niem St. Galler Ouberland.)

Was tüt in stiller Früehligsnacht
Durch Bär und Thal im Oubärland?
Was ladt der Müsch mit aller Macht
Zum Bätä i mit gästnär Hand?
Das ist das Maia-ihä-lüttä!

Was küt mä nit in der Summarnacht
In Bär und Thal im Oubärland?
Was ladt eim nit mit aller Macht
Zum Bätä i fürs Väterland?
Das ist das — Bundeslüttä!

„Ich bemerke noch einmal, daß es Niemanden als Vergehen angerechnet werden darf, wenn er nach doppelter Bundesratsbesoldung strebt. Wer's erreicht ist
Kein Streber.“

Frommer Wunsch.

Und wenn das Schicksal etwa wollte,
Daß ich ein Räuber werden sollte,
Ein Wechselfälscher, schlan verdeckter,
Ein durchgebrannter Banddirekter,
Ein Fehler, Diebereibeförder,
Vielleicht sogar ein kleiner Mörder;
Dann bitt' ich: „Sperrt mich ein in Basel
Nach Urteil sprechendem Gefasel.
Ich hätte freilich fast noch lieber
Ich wäre dann ein Zuchthausberner,
Es öffnen sich an beiden Orten
Für Angenwelt bequeme Pforten.
Man bringt zu Deines Leibes Wohle
Mit Käs und Würsten, Alkohole.
Erhältst Du lassende Besuche,
So steht's durchaus in keinem Buhe;
Und dann erscheint Dir das Gefängnis
Als ziemlich leidliches Bedrängnis,
Und schließlich gibt Dir die Verwaltung
Ein Zeugnis nobler, guter Haltung,
Was Alles ich, wenn's werden sollte,
Im Notfall gern erleben wollte!

Toni: „Es döcht mi denn glych gad b'chädeli näbis verkehrts, daß üßere Innerhödler so dergege strablet, wenn d'Galler of der Sänits uht wöttit ysehähnlis mache.“

Sepp: „Bist en Gaggelari! Ußere Rothsheere wöhet das Züg a z'gattige, daß d'Galler de Hinderlig händ ond mir d'Vörtel.“

Toni: „Wo sönds denn die Vörtel? Du föttige Gaggi?“

Sepp: „Chasch nöd begryfe mit dim verfrörete Hirne! Die Galler Sezgründ banet denn halt überäne von Altantihann döruhi bis of de Spit, aber of Upizell ahi müends denn halt laufe, ond chönd dether asä halb hinig ond fast verworret vo Dorst u Nüechteri, müend löschiere im Kändli, ond s'guet Geld verufe und verrefse.“

Toni: „I gab der gern en flätterlig! aber söß häst bigoppplig recht.“

Sepp: „Seh denn gad g'wöf.“

Zwä Gsägli.

I cha mi wehre viel i mag
Skeit mi Ven in Gartehag,
Er gyt mer erber of de Grind,
Ond ist min alte, böse fynd.

Ich han der Donner doch all gern,
Hür no verflüechter weder fern,
Er ist mer lieb nöd gad e chly,
Ond hääst: „En Doppeliter Wy.“

„Du Köubi, weißt schu das nöuscht?“

„Nei!“

„Was Du weißt na nit!“

„Nei! Was gits dinn?“

„I nöu! Petition gits! Du weißt jon, daß es derä jplächtä Katoligag git, wou am 1. August zu Ehre vum Vaterland litten.“

„Jon, das weiß i! Es git ebä immer Lüt, denä gont halt z'Vaterland leider über die gwichnä Gloggä!“

„Ebe grad drum! Jesh würden Underschriftä glamlät und söll der Poubst ersnäch wärdä, Befehl z'ertellä, daß Gloggä in denä Chischä, wommä am 1. August glättät hät, nahämonl gwichä wärd müessen; die Gloggä seien nämli dur das Lüttä für wäktlini Zwägg entheiligt wordä. Und sab seiens!“

„Jo, diä Petition underschribi au! Mit derägä entheiligtä Gloggä chünt mä jon nit ämoul mei ä Gwitter verschene!“

„Häst Rächt; zerst chund miär und dinn erst z'Vaterland.“ —

Chrigel: „Es het mi neue blungerbar lüchtig düecht, was mer Ein am Zischte z'Bärn inne verzuwt hett, wäge me militärfromme Profässer!“

Chöbel: „Was isch de das Lüschtigs gsin? Isch dä Profässer öppe kurz-süchtig, aß sie ne nit hei chönne bruche zuem Militär, wie das bi fettigä Lüten alben einisch vorchunnt?“

Chrigel: „Nei, der Donner nei! Du menisch aumäg, will i gseit ha, militärfromm? Muso los öppis: Dä Her Profässer telephoniert dem Militär-diräkter, er söw ihm sofort öppe fuf Sowdate schicke, zuem — Teppichus-chlop fä!“

Chöbel: „Öppis Lüsurs eio! Dä wird ihm de woum gseit ha, zu was me bi üs d'Sowdate heigi!“

Chrigel: „Das chasch der öppe dänke, Chöbu!“